

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

Bei Port Arthur sollen am letzten Sonntag, wie nach Tschifu gemeldet wurde, die feindlichen Streitkräfte nur noch eine Meile voneinander getrennt gewesen sein; beim Vorgehen befestigen die Japaner einen Hügel nach dem andern mit schweren Geschützen; es heißt, sie hätten schon 150 von diesen Kanonen bei Dalny ausgebracht.

Mit der nunmehr eingetretenen Regenperiode greift eine Nacht in den Kampf ein, die hoch über allem Kriegeswillen steht. Die Bewegungen der Truppen auf beiden Seiten werden durch diese Regengüsse ungeheuer erschwert und alle Marschbewegungen können durch sie durchkreuzt werden. Kommt es jetzt nicht rasch zu einer Entscheidungsschlacht, so ist nach russischer Ansicht der Augenblick für einen erfolgreichen Sommerfeldzug vorüber. Es würde sich dann ein Guerillakrieg entwickeln, der namentlich vorteilhaft für die Tschungtschunen ist, die den Russen noch immer außerordentliche Schwierigkeiten machen. Dieses Räubervolk ist daran gewöhnt, in kleinen Einzeltruppen zu manövrieren, kennt die örtlichen Verhältnisse natürlich aufs genaueste und muß sie mit großer Schlauheit aus. Die rasch und weit über Manneshöhe sprossenden Pflanzen, das alle Täler urwaldähnlich überwachsende Gaokiangras, die üppige Vegetation überhaupt hindert den Vormarsch großer Kruppenkörper, namentlich der Kavallerie.

Über eine angebliche Änderung des russischen Kriegsplanes weiß der amerikanische Kriegs-Korrespondent Oberst Emerson zu berichten: Das stetige Vordringen der Japaner und ihre völlige Gleichgültigkeit gegen die schweren Regen haben Europa's Verleibungspläne völlig umgeworfen, und er ist jetzt bereit, zu Anfang eine Schlacht zu liefern. Nach Schätzung eines deutschen Offiziers hat er 115 000 Mann Infanterie, 15 000 Mann Kavallerie und 350 Geschütze zur Verfügung. — Andre Kriegs-Korrespondenten sind dagegen der Meinung, Europa's denke gar nicht daran, vor Veeubigung der Regenzeit und vor dem Eintreffen größerer Verstärkungen eine Entscheidungsschlacht herbeizuführen.

Das Wladiwokot-Geschwader fährt fort, sehr geschickt und glücklich zu operieren, wodurch es sich den Japanern recht unbehagen macht und ihnen manchen Schaden zufügt. Jeder Versuch des japanischen Admirals, das russische Geschwader zu einem Kampf zu locken oder zu zwingen, ist bisher gescheitert.

## Deutschland.

Zum Eingang des neuvermählten großherzoglichen Paares in Schwerin hat der Kaiser folgendes Telegramm geschickt: „Bon medienburgischem Boden senden die Kaiserin und ich Dir und der Großherzogin zum Tage des Einzuges in Eure schöne Hauptstadt unsere allerherzlichsten und wärmsten Glückwünsche. Gemeinlich mit Deinen getreuen Mecklenburgern nehmen wir regen Anteil an diesem Freudentest und hoffen zu Gott, daß es Euch wie für das medienburgische Land der Marstein werden möge für eine Zeit ungetrübten Glückes und segensreicher, friedlicher Entwicklung. Unser Sohn wird der Dolmetsch unsrer Gefühle sein.“ Der deutsche Kronprinz ist denn auch am Dienstag in Schwerin eingetroffen.

Eine Wiener Korrespondenz verbreitet die Nachricht, Kaiser Wilhelm werde den in Schweden zwischen Protwin und Strakonitz stattfindenden österreichischen Kaisermandern beizubehalten und am 1. September auf dem Schloß Stefana des Fürsten Alfred Windischgrätz eintreffen.

Der Kommandant des deutschen Kanonenbootes „Panther“ hat Order, sich bei seinem Eintreffen in Port au Prince mit dem Kommandanten des französischen Kanonenbootes wegen gemeinsamen Vorgehens gegen die haitianische Regierung ins Einvernehmen zu setzen.

## Auf Ruhmeshöhen.

Erzählung von F. Sildert.

„Wilde! Von den paar Tänzgen?“ Hanna lachte, und dies Lachen klang so herzerfreuend, wie Hoff noch nie meinte eine Dame lachen gehört zu haben. „Ich gehöre nicht zu den garben verweidlichen Naturen“, fuhr Hanna heiter fort. „Nerven wie von Stahl, und eine Glasigkeit in den jungen Gliedern, wie die Mehe! pflegte unser alter Hausarzt stets von uns Geschwistern zu sagen.“

„Und das Gramen hat Sie, wie es scheint, auch nicht angegriffen.“

„Nein, durchaus nicht, es war nicht allzu schwierig. Ich bin noch an demselben Abend, als das Gramen vorüber war, zum Stamen meiner Kolleginnen, die alle halbtot vor Aufregung waren, nach dem Opernhause gegangen, da es mich lange nach einem Kunstgenuß verlangte, nachdem mein Geist sich ein ganzes Jahr lang mit trockener Wissenschaft herumgeplagt hatte.“

„Sie sind natürlich auch sehr musikalisch?“ forschte Hoff.

„Nein, das bin ich durchaus nicht, ich verstehe nur so viel von Musik, um meinen künftigen Hörsingen einigen Unterricht im Gesangs- und Klavierpiel zu geben; zu den Gesellschaftsplatzgebern, die mit fraglicher Kunstfertigkeit in der Musik die Ohren ihrer Mitmenschen quälen, zähle ich glücklicherweise nicht.“

„Wahren Sie Ihre Junge, gnädiges Fräu-“

Die in den jüngsten Debatten über die Novelle zum Münzgesetz vielfach bezogene Unbeliebigkeit der neuen Münzmarken hat im Bundesrat zu einer bemerkenswerten Entscheidung geführt. Der vom Reichstage gebilligte Entwurf von Dreimarckstücken hat der Bundesrat zwar nicht entworfen, er hat vielmehr wegen dieser Differenz die ganze Novelle scheitern lassen. Aber in anderer Beziehung hat er den in der Öffentlichkeit geäußerten Wünschen doch Rechnung getragen. Im Februar war ihm ein Antrag des Reichsschatzsekretärs zugegangen, wonach 60 Millionen Reichsmarkmünzen neu geprägt werden sollten, und zwar 30 Mill. in Fünft-, 20 Mill. in Zweif- und 10 Mill. in Einmarckstücken. Inzwischen scheint sich Freiherr v. Stengel davon überzeugt zu haben, daß die Fünftmarckstücke ihrer Unbeliebigkeit wegen höchst unpopulär sind, denn er brachte schleunigst noch vor der Beratung des Bundesrats einen Abänderungsantrag ein, wonach in diesem Jahre anstatt 30 nur 10 Millionen in Fünftmarckstücken und dafür 35 Millionen in Zweif- und 15 Millionen in Einmarckstücken ausgeprägt werden sollten. Diesen Antrag hat der Bundesrat auch angenommen.

Eine Biersteuerreform kündigt die „Nationalitz. Korresp.“ für die nächste „Arbeitsperiode der gesetzgebenden Faktoren“ an. Es solle versucht werden, durch Annäherung der Art der Bierbesteuerung (durch Staffeln) im Vergleich der norddeutschen Brauereigemeinschaft an den in Süddeutschland bestehenden Zustand der Dinge das zur Anerkennung zu bringen, was im Artikel 35 der Reichsverfassung als Ziel hingestellt wird.

In den Regierungsinstanzen sind, wie die „Schl. Jg.“ berichtet, gegenwärtig neue Polizeiverordnungen über das Meldebüro in Bearbeitung, die schon am 1. Oktober d. in Geltung treten sollen. Wichtig und neu in diesen Verordnungen wird die Bildung einer An- und Abmeldeverpflichtung auch für die sogenannten landwirtschaftlichen Saisonarbeiter sein, um eine Kontrolle auch über diese hin- und herziehende, in den verschiedensten landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigte Bevölkerung zu ermöglichen.

Weibliche Gewerbeaufsichtsbeamte gibt es auch im Königreich Sachsen vom 1. Juli b. ab. Nach einer Verfügung des königlichen Ministeriums des Innern soll von diesem Zeitpunkte ab für den Bezirk jeder Kreis-hauptmannschaft ein weiblicher Gewerbeaufsichtsbeamter bestellt werden, insbesondere zur Überwachung der Ausführung des Gesetzes über die Kinderarbeit und für die Beaufsichtigung solcher Betriebe, in denen weibliche Arbeiter beschäftigt werden.

Die bairischen Polizeibehörden sind angewiesen worden, allen Gesuchen englischer Behörden um Festnahme oder Ermittlung in England verfolgte Verbrecher, künftighin grundsätzlich nicht stattzugeben, weil die Gegenseitigkeit in dieser Hinsicht von englischer Seite nicht sichergestellt ist. Die Polizeibehörden haben sich ihrerseits derartige Anträge bei den englischen Behörden zu enthalten. (Die Verbrecher und solche, die es werden wollen, werden sich über diesen Polizeikonflikt nicht freuen.)

## Frankreich.

Der Beivon Tunis soll am 12. Juli als Gast der französischen Regierung in Paris eintreffen, wo er an der Seite des Präsidenten der Republik der Revue vom 14. beizubehalten und durch verschiedene Festlichkeiten geehrt werden wird.

Der Schluss der französischen Kammeression ist seitens der Regierung für den 8. oder 9. d. in Aussicht genommen. An die Möglichkeit, daß es vor dem Auseinandergehen des Parlaments zu einer Kabinettskrise kommen könnte, werde kaum von jemand noch geglaubt.

Es ist jetzt sicher, daß die Dreyfus-Sache vor ein neues Kriegsgericht kommen wird, da der Kassationshof fest entschieden ist, die Unschuld des Hauptmanns Dreyfus öffentlich zu bezeugen.

„lein.“ sagte Hoff scherzend; „von derartigen Plagen ist auch unsere Gesellschaft hier in dieser guten Stadt sehr heimgefußt.“

Hanna Delio sah lächelnd zu ihm auf. „Allerdings mögen diese Plagen in kleineren Städten fast noch schlimmer grassieren, wie in größeren, wo man doch immer Gelegenheit hat, wirkliche Künstler zu hören, denen gegenüber man dann zum Bewußtsein seiner eigenen Schimperei kommt und dann seine musikalischen Reigungen etwas mäht.“

„Dazu gehöret aber doch wohl immer etwas bescheidene Denkungsart, die auch nicht jeder besitzt.“ sagte Hoff und dachte dabei an seine Braut, die sich, wie es schien, durch den großen Künstler der Welt nicht würde davon abbringen lassen, daß sie nicht ebenbürtig Künstlerin sei und vor allen Dingen eine große Künstlerin werden müsse. Dabei erinnerte Hoff sich aber auch, daß er nun lange genug mit dem häßlichen Mädchen neben sich geplaudert hatte. Die verlockenden Polkalkänge waren ohnedies verstimmt, und es konnte seiner Braut mißfallen, ihn so lange an der Seite von Fräulein Delio zu sehen.

So erhob er sich denn, verbeugte sich, und ging hinüber nach der andern Seite des Salons, wo Elvira in eisriger Unterhaltung mit einem jungen Affessor stand. Hoff kam gerade noch hinzu, um einige hochtönende, ihm schon ziemlich bekannte Phrasen über den Dichterkomponisten Richard Wagner und seine Gitterdämmerung aus dem Munde seiner Braut zu vernehmen. Wie so ganz anders klang das gegen die Worte über Musik, die er soeben aus

## Balkanstaaten.

Abereinstimmende Konsularberichte aus Monastir melden, daß infolge der Reichensfreiheit und der Beziehungen die Stimmung zwischen Bulgaren, Griechen und Rumowalassen derartig erregt ist, daß sie geeignet ist, die Reformation zu fördern. Ein energisches, aber unparteiisches Eingreifen seitens der türkischen Behörden sei dringend geboten.

Die serbische Ordnung findet am 21. September im Moser Jica statt. Aus Anlaß der Ordnung werden in Belgrad besondere Festlichkeiten in der Zeit vom 24. bis 26. September veranstaltet.

## Afrika.

Der tolle Mullah steht gegenwärtig bei Noyal mit 5000 Mann. Mehrere Stämme jener Gegend legen eine große Unruhe an den Tag; man fürchtet, daß sie sich dem Mullah anschließen werden.

## Preussischer Landtag.

In der letzten Sitzung des Herrenhauses am Montag wurde das vom Abgeordnetenhaus beschlossene Fleischunterverbot erlegt. Nach der Vorlage sollen die Bestimmungen des Schlacht-hausgesetzes von 1888/91 über den Unterhaltungszwang für das nicht in den Schlachthäusern selbst ausgegeschlachtete Fleisch keine Anwendung finden auf das von auswärts eingeführte bereits tierärztlich untersuchte fleische Fleisch. Hieraus verlas Minister Frh. v. Hammerstein die Königl. Kabinettsordre, wonach der Landtag bis zum 18. Oktober vertagt wird.

Im Abgeordnetenhaus fand am Montag lediglich die Entgegennahme der Allerhöchsten Befehle wegen Vertagung des Landtags auf der Tagesordnung. Der Präsident erteilte die nächste Sitzung auf den 23. Oktober an.

## Untergang eines dänischen Auswandererschiffes.

Eine schwere Dampfer-Katastrophe hat sich am Sonntag ereignet. Der dänische Amerikadampfer „Norge“ mit etwa 770 Personen an Bord, strandete nördlich von Schottland. Die privaten und amtlichen Angaben über den Verlust an Menschenleben schwanken. Jedoch ist als Mittel der Angaben anzunehmen, daß etwa 630 Personen den Tod in den Wellen gefunden haben.



Orientierungskarte zu dem Dampfer-Untergang.

Aber den Untergang des dänischen Dampfers „Norge“ werden folgende nähere Einzelheiten berichtet: Dampfer „Norge“, auf der Fahrt von Kopenhagen nach New York, wurde am 28. Juni aufeinander aus seinem Kurs gerissen und stieß auf die Klippen des Rockallriffes, 200 Meilen westlich von den Hebrideninseln. Kapitän Grundel ließ die Maschine sofort rückwärts steuern, der Dampfer lief aber in der Seite ein so großes Loch, daß das Wasser mit großer Gewalt einströmte und alles überflutete, so daß jede Hoffnung auf Rettung erlosch. Acht Boote des Schiffes wurden darauf zu Wasser gelassen, von denen drei an der Bordwand des Schiffes zerschellten. Von den übrigen fünf Booten, die mit Passagieren überfüllt waren, gelang es nur zweien, von dem Schiffe abzukommen. Einer von den geretteten Passagieren berichtet, er habe zwei Boote kentern sehen, und zahlreiche Personen, die mit

Rettingsgürteln versehen waren und ins Wasser sprangen, seien vor seinen Augen ertrunken. Es habe keine Panik geherrscht. Die Matrosen hätten ihr Leben geopfert, um die Frauen und Kinder zu retten.

## Von Nah und fern.

Der dritte große Mann. In der letzten Sitzung der Möbel-Väse in St. Louis wurde das Modell des Stodes vorgelegt, der aus Holz von den auf dem Weltausstellungsgelände gepflanzten Bäumen als Geschenk für den deutschen Kaiser angefertigt werden soll. Der Stod ist die geschliffenen Bildnisse des heiligen Volkes nach dem St. Louis genannt ist, sowie der größten Männer“ der letzten Jahrtausend, nämlich Friedrich des Großen, Maria Theresia und des Ausstellungspräsidenten Franz R. Francis, tragen.

Die Finanzlage der Düsseldorf-Weltausstellung ist bei dem von Tag zu Tag wachsenden Interesse sehr günstig; so hat von der städtischen Sparkasse zu Düsseldorf der Beginn der Ausstellung zuliebene Kapital von 100 000 M. bereits zur Verfügung gestellt werden können. Die Sparkasse hatte gegen Verzinsung der Garantiescheine damals 350 000 M. zur Verfügung gestellt. Die Einnahmen der Ausstellung an Abonnements, Eintrittsgeldern, Zollabgaben betragen im Monat Juni 224 000 M. Im Monat Juni wurden neue Abonnements für 12 000 M. Die Gesamtsomme der bis jetzt gelösten Abonnements beträgt 368 860 M.

Das Kochbuch weiltand Fürst Münster. Es ist bei dem Tode des früheren deutschen Vorkämpfers in Paris, Fürst Münster, entstanden, er habe seinerzeit ein Kochbuch herabgegeben. Dieses ist jetzt vom „Gaulois“ entdeckt worden. Das Buch ist in Wirklichkeit der Frau des damaligen Grafen Münster gewidmet, die jedoch vor der Herausgabe starb. Der Gaule sagte deshalb, es war im Jahre 1871 ein Vorwort hinzu, in dem er auch herabgegeben viele Hausfrauen nicht richtig zu kochen verstehen.

Unterstrahlung in der Marine. Der Bootsmannschaft Lüffert von der Torpedobatterie in Kiel hat 2000 M. von der Reservekasse unterschlagen und ist gefasst.

Blutiges Ehedrama. In Göttingen hat sich ein blutiges Ehedrama ab. Der Arbeiterweibel Klein Schmidt vom dortigen Regiment wollte seine Frau und sein Kind mit einem Rasiermesser schwer. Er selbst schnitt er dem Messer den Hals ab.

Ein Totengräber als Leichenschändler. Man ist in Meiberg einer entsetzlichen Verleumdung auf die Spur gekommen. Ein Totengräber und seine Söhne werden beschuldigt, Sargbeschlüsse von bereits vergrabenen Sargen entwendet und wieder verweilt zu haben. Es besteht sogar der Verdacht, daß die Gemannin, die ein Sargmagazin haben, ganze Särge wieder ausgegraben, die Leichen einfach verpackt und die Särge verkauft haben.

Der falsche Hoflieferant. Der wegen vielfacher Wechselstaltung verhaftete Protwin-Heymann der Münchener Gendarmen-Stein u. Komp. hatte auf Geschäftsreisen, für die Proving bestimmt waren, das preussische Hofwappen geführt, um damit den Leuten zu zeichnen, er sei Hoflieferant. Die Kaiserin des Wappens führte er das Bildnis des Kaiserregenten. Seine Briefbogen hatte er außerdem noch mit Medaillen der Allgemeinen deutschen Sportausstellung geschmückt. Alles das war Schwindel.

Opferwillige Verwandte. Die vor einigen Tagen im Waireuther Krankenhaus vorgenommene Übertragung von Hamitiden vom Sohn auf den Vater hatte die Aufheilung der nahe aller Hamitiden zur Folge. Um nun eine vollständige Heilung des Ingenieurs zu erzielen, der sich das eine Bein vollständig verbrannt hatte, wurden einem Schwager des Patienten auch ein Arm und ein Bein entnommen und aufgebracht. Das Befinden des Patienten soll zufriedenstellend sein.

Hoff machte seine Verbeugung, seine und Hannas Blicke begegneten sich und beide wußten es vielleicht selbst kaum, mit welchem Ausdruck von Interesse dies geschah.

„Ich habe Fräulein Delio gestern abend gebeten, die Stelle von Fräulein Gulon am ersten Oktober zu übernehmen.“ Dies teilte der Kommerzienrat Berg am andern Morgen seiner Tochter Elvira mit, als sie beide zu ziemlich später Stunde ihr Frühstück einnahmen. Elvira sah erstaunt zu dem Vater auf. „Du sprachst doch immer davon, Hannu und Elvira nach einer Pension zu bringen, wenn Fräulein Gulon, die bisherige Erzieherin meiner jüngeren Geschwister, uns verlassen würde?“ sagte Elvira.

„Ja, das war auch eigentlich meine Absicht.“ Ich hatte schließlich einen wahren Schreden bekommen vor allen Gouvernanten. Sie sind so allwissend, so allwissend, und behandeln uns rein wie einen wahren Ignoranten. Fräulein Delio ist aber ganz anders, so einfach und natürlich, dabei so gebildet und nett, daß man selber bei ihr in die Schule gehen möchte.“ erklärte der Kommerzienrat.

„Ich hätte für die beiden Mädchen, jetzt wo ich an meine Verheiratung denke, eine Pension passender gefunden, als die Annahme einer neuen Gouvernante.“ meinte Elvira mit etwas gereizter Stimme. „Da du es Hannu aber nun einmal angefragt hast, läßt sich daran allerdings nichts ändern. Für sie ist es schließlich ein großes Glück, so schnell eine so angenehme Stellung zu bekommen; wie ich

dem Munde Hanna Delios vernommen hatte, und wie kontrahierte das nervös erregte Gesicht Elviras gegen die ruhigen, klaren, edlen Züge Hannas.

Auch einer von solchen Herren, wie sie früher um mich geworden haben, als mein Vater sein Vermögen noch nicht verloren hatte.“ murmelte Hannu jetzt ziemlich geringschätzig, als sie Hoff neben seiner reichen Braut und dem jungen Affessor stehen sah, und ihre Gedanken schweiften zurück, in eine Zeit, wo sie gelehrt, umschwärmt und umworben war wie selten ein Mädchen. Keiner aber von all den Verehrern, die ihr damals gehuldt, hatte sie einen Funken tieferen Interesses bei ihr erweckt. Doch was sollte nun, wo sie ohne Vermögen und ohne ernsthaften Freier war, aus Hanna werden, wenn es sie nun doch einmal paden sollte, jenes allmächtige Gefühl, daß da die Menschenherzen verwandelt und sie himmelhoch janzgen oder zum Tode betäubt werden läßt?

Es blieb also bei untrer Verabredung, Fräulein,“ thute da plötzlich die Stimme ihres Ahnachtsbades, des Kommerzienrats Berg, an Hannas Ohr und rief sie aus ihren trübten Gedanken. Der Kommerzienrat wollte sich verabschieden und reichte ihr herzlich die Hand.

„Gewiß, Herr Kommerzienrat.“ erwiderte Hannu mit einem stolzen Reigen des schönen Köpfchens.

Auch das Brautpaar trat jetzt zu ihr heran. Elvira hatte eine etwas herablassende, gnädige Miene angenommen.

„Auf Wiedersehen, Hannu.“ sagte sie, ihr die Hand reichend.